



Anzeige
Bereins
Tertiel 10

die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 f Familienanzeigen,
kleine Einpalten-Anzeigen nach besonderem Tarif, im
April 1898 Bezugspreis beträgt 83,- ohne Trägerlohn

11. Jahrgang

Aufruf zum Tag der Rosen

Berlin, 9. Juli.

Dadurch, daß im Rheinland mit der Frühkartoffelernte etwa drei Wochen früher begonnen werden mußte, weil in diesem Gebiet keine alten Kartoffeln beschafft werden konnten, und dadurch, daß bei den Mittelforten der Ueberfluß etwas schwierig war, entstand vorübergehend Knappheit, die aber durch Vereinbarungen mit dem Auslande behoben werden konnte.

In Südwestdeutschland konnten entstandene Schwierigkeiten aus eigener Kraft überwunden werden. In Hamburg hat sich die Situation ebenfalls durch die Lieferungen aus dem Hintergebiet geklärt. Hamburg liefert inzwischen wieder nach Berlin. In Leipzig entstand ebenfalls durch den gesteigerten Fremdenverkehr durch das Festspielensfest, das etwa 150 000 Personen nach Leipzig brachte, vorübergehende Knappheit, die aber ebenfalls behoben ist. Bemerkenswert ist im übrigen, daß in der Hauptstadt die Bezirke Neustadt und Prenzlauer Berg sich mit der vorübergehenden Knappheit am besten abzufinden verstanden.

Das Gerede von der Einführung einer Karloffel-
steuer, das von einzelnen kleinen und nicht legitimen Händ-
lern ausgeht, ist vollkommen grundlos. Geschäfte,
die Knappheit zu einer Preissteigerung auszunutzen ver-
suchen, sind wegen unrechtmäßiger Preisserhöhung geschlos-
sen worden. Der Reichsnährstand betrachtet es nicht nur als
seine Aufgabe, dem Erzeuger einen gerechten Preis zu ge-
währen, sondern nachzuweisen, daß er im Dienste der Ge-
sellschaft steht. Jede Preisüberbietung wird er mit allen
Mitteln zu verhindern wissen.

Der festgesetzte Mindestpreis ist als fester Abgabepreis zu werten. Wenn vereinzelt verlacht wird, höhere Preise zu fordern, so erbittet der Reichsnährstand sofortige Mitteilung, um einschreiten zu können.

Ermäßigung des Kartoffelzoll

Die Reichsregierung hat nach einer Veröffentlichung in Reichsanzeiger den Kartoffelzoll bis zum 31. Juli dieses Jahres von sechs auf zwei Mark je Doppelzentner ermäßigt.

47 000 Arbeitslose weniger

Weitere Entlastung des Arbeitsmarktes im Juni.
Berlin, 9. Juli.

Die Entlastung des Arbeitsmarktes hat im Juni, wie Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, weitere Fortschritte gemacht. Nach dem Rückgang um rund 47 000 betrug die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen rund 2 482 000. Die Abnahme wurde getragen von den konjunkturförderlichen Wirtschaftszweigen. In den Außenbezirken hat dagegen die Arbeitslosigkeit etwas zugenommen. Bedenklich bleibt, daß auch im Berichtsmonat wieder mit Großstädten durchsetzte industrielle Bezirke einen überdurchschnittlichen Rückgang der Arbeitslosenziffern verzeichnen haben, so vor allem Groß-Berlin.

Die Rückstufung auf die bisherige günstige Entwicklung der Wirtschaft und zur Deckung des Kräftebedarfes in der Wirtschaft mußten die von der Reichsanstalt geförderten Arbeiterarbeiten etwas eingeschränkt werden. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist daher im Juni um 110.000 auf 392.000 gesunken. Die Beschäftigungszahl bei den öffentlichen zusätzlichen Arbeiten konnte in der Gesamtzahl der Arbeitslosen mehr als ausgeglichen werden.

Demnach konnte die freie Wirtschaft nicht nur den bereits erreichten Beschäftigungsgrad behaupten, sondern darüber hinaus im Laufe des Monats Juni eine beachtliche weitere Arbeitskräfte — zum Teil infolge der mittelbaren Wirkung der Arbeitsbeschaffung — aufnehmen.

von der Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen betrug sich 1 078 000 in den Unterstüzungseinrichtungen der Arbeitslosenversicherung und rund 797 000 als anerkannte Wohlfahrtsunterstützte in der gemeindlichen Unterstüzung. Die Arbeitslosigkeit in der Unterstüzung der Wohlfahrtsunterstützten Belastung damit gegenüber Ende Mai weiter um rund 100 000 Personen zugenommen.

Der Reingewinn dieser Aktion dient zur Finanzierung der Mütterschulung des deutschen Frauenwerks und des Hilfswertes „Mutter und Kind“. Neben diesen beiden Aufgaben wird aber vor allem auch dem deutschen Gärtner eine außerordentliche wirtschaftliche Hilfe zuteil werden. Dadurch, daß der stellvertretende Führer die Aktion genehmigt hat, kann man ersehen, welche Bedeutung der Führer selbst dem Tage der Rose gibt.

Es darf an diesem Tage kein Büro eines Rechtsanwalts, kein Wartezimmer eines Arztes, überhaupt keinen Raum, in dem Menschen wohnen oder zusammenkommen, geben, in dem nicht, wenn auch nur ein kleines Straußchen dieser Rosen zu finden ist.

Die Geschäfte und Firmen werden aufgefordert, ihre Schaufenster und Auslagen dem Tage der deutschen Rose anzupassen. Es ist selbstverständlich, daß hierbei nur die zum Verkauf gelangenden Rosen der NSD. Verwendung finden werden.

Die Buchhandlungen werden aufgefordert, Rosenbücher zur Auslage zu bringen, um das Publikum auch so auf die Königin der Blumen, die Rose hinzuweisen.

Deutsche Jungen und deutsche Mädchen erfreuen am 14. und 15. Juli ihre Mutter durch den Kauf wenigstens einer Rose.

Helfst mit das Werk vollenden!

Am 14. und 15. Juli darf es im Gau Hessen-Rassau keinen Volksgenossen geben, der sich nicht durch den Kauf einer Rote zu dem Willen des Führers bekennt.

Heil Hitler!

Müller-Scheld.

Gaupropagandaleiter und Leiter der Landesstelle
Hessen-Nassau des Reichsministeriums für Volks-
aufklärung und Propaganda.

35 000 Arbeitslose abgenommen hat. Unter den von der Reichsanstalt betreuten Arbeitslosen waren rund 265 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und rund 813 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Rissenunterstützung.

Gutshof durch Feuer vernichtet. — 100 Rüsse verbrannt.

Gingst auf Rügen, 9. Juli. Auf dem Gute Neuendorf des Freiherrn von Landen-Bakenitz brach ein Feuer aus. Das 1879 erbaute große Herrschaftshaus, der Kuh- und Pferdestall sowie ein Schweinestall und das Leutchaus brannten vollständig nieder.

Es blieb von dem Feuer nur ein kleiner Schweineflall und der Schaffstall verschont. Rund 100 Stück Kühe kamen in den Flammen um, ferner sämtliche Schweine, einige Pferde und Federvieh. Der gesamte Gutshof bildet eine Trümmerstätte. Durch die Wassernaptheit wurde die Arbeit der Feuerwehre sehr erschwert. Bis jetzt ist die Entleerungslage des Riesenfeuers noch unbekannt.

Großfeuer in einer chemischen Fabrik

Burgdorf (Hannover), 9. Juli. Auf dem Grundstück der chemischen Fabrik Dollbergen entstand Feuer, das rasch große Ausdehnung gewann. Auf dem neben dem Eisenbahndamm gelegenen Fabrikgrundstück brannte ein etwa 30 mal 12 Meter großer Schuppen nieder, in dem leicht brennbare Stoffe zur Herstellung von Naphthalin lagerten. Ganzes Dorf eingeschert.

Paris, 9. Juli. In der Nacht brach im Dorf Fion bei Thonon ein Brand aus, der sich rasch auf alle 20 Wohnhäuser der Ortschaft ausbreitete. Die Feuerwehr stand dem Brand machtlos gegenüber. Die Bewohner mußten unter Mitnahme des notwendigen Eigentumes flüchten.

85 Quadratkilometer in Mecklenburg vernichtet.

Waren, 9. Juli. Die Gewalt des riesigen Waldbrandes konnte in der Nacht endgültig gebrochen werden; bereits im Laufe des Montags wurden die Löscharbeiten beendet.

Nach einer kurz vor Mitternacht vorgenommenen Abschätzung hat das vom Feuer ergriffene Waldgebiet eine Ausdehnung von etwa 85 Quadratkilometern. Außerst wertvoller Baumbestand, der zum großen Teil erst vor einem Jahrzehnt angepflanzt worden war, ist vernichtet. Der zerstörte Waldbestand hat einen Wert von mehreren Millionen Mark.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat eine mutige, herzerzitternde Rede gehalten, die fände sie den Widerhall in den anderen Ländern, den sie verdient, geradezu befreiend für die ganze Welt, zum mindesten für Europa wirken könnte. Es war ein Preis des Friedens, und doch — welcher Unterschied gegenüber einem winselnden, alles erduldenen Pazifismus von früher! Ja, hätten überall die Frontkämpfer die Macht, die politische Atmosphäre wäre ein andere, reinere. Aber gerade in einem Land wie Frankreich herrschen die alten, ja die ältesten Männer, und sie scheinen die Redensart vom greisenhaften Eigensinn bekräftigen zu wollen. Nicht als ob wir verächtlich auf sie und auf das Alter überhaupt herabblickten — auch diese alten Männer haben sicherlich ihre Verdienste um ihr Land —, aber sie haben des neuen Geistes, der der Geist des tapferen, ehrlichen Frontsoldaten ist, keinen Hauch verspürt. Frontkämpfer und Greise — das sind in der That die beiden nünftlichen Pole der Politik unserer Tage.

Die Rede des Stellvertreters des Führers findet in der englischen Presse allergrößte Beachtung. „Nationalsozialistische Aufforderung an die Frontsoldaten der Welt“ und „Friedensangebot an Frankreich“ lauten die Überschriften des „Daily Telegraph“. Die „Daily Mail“ meldet: „Herr Heß setzte sich energisch für eine Einigung mit Frankreich ein, indem er sich auf die Tatsache berief, daß die Frontsoldaten aller Länder den Frieden wünschen.“ Besonders beachtet werden die Äußerungen des Stellvertreters des Führers über Deutschlands Verteidigungswillen gegen einen feindlichen Einfall, die als „Warnung an Frankreich“ gedeutet werden. Die Blätter heben den ungeheuren Beifall hervor, mit dem diese Worte wie auch andererseits die Friedensaufforderung an Frankreich aufgenommen wurden. Die „Times“ sagt, die Rede von Heß sei das Ereignis des Tages und widmet ihr zwei Spalten des Titelblattes unter der Überschrift „Die Soldaten und der Frieden“. Das Blatt hebt hervor, daß die Rede mit einem zündenden Appell für den Frieden ende.

Auch die Pariser Presse widmet der großen Rede des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß breitesten Raum und unterstreicht dabei in erster Linie die Ausführungen, die direkt an die Adresse Frankreichs gerichtet sind. Der „Matin“ stellt einleitend fest, daß Rudolf Heß zu den überlegtesten Führern des neuen Deutschland gehöre, der sich stets sehr zurückgehalten habe. Wenn man ihn auch nicht als neuen Mann hinstellen könne, so könne man ihn doch zumindestens als einen Mann bezeichnen, der geeignet sei, das Zeichen für die neue Ehre des Nationalsozialismus zu geben. Seine Ausführungen seien bedeutsam, weil sie viele Gedanken enthielten, von denen man annehmen könne, daß sie vorher gründlich mit dem Führer durchgesprochen worden seien. Die französische Öffentlichkeit werde sicherlich überrascht sein, nach den Ereignissen vom 30. Juni plötzlich den Bemühungen eines so vernünftigen außenpolitischen Aufbaues gegenüberzustehen. „Echo de Paris“ behauptet, daß sich an den außenpolitischen Forderungen des Reichstanzlers nichts geändert habe, unterstreicht aber auch den Aufruf an alle ehemaligen Frontkämpfer und die besondere Hervorhebung der französischen Kriegsteilnehmer. „Quotidien“ erklärt den Aufruf an die französischen Frontkämpfer als „verspäteten Pazifismus“. Der rechtsstehende „Jour“ warnt wieder einmal vor einem „politischen Manöver“ der deutschen Regierung. Das Blatt möchte offenbar gern aus den Worten an die französischen Frontkämpfer eine Spekulation auf die Gegensätze in der französischen Innenpolitik konstruieren. Weiter führt dann der Artikel aus: Kein Franzose weigere sich, diese bewegten Worte anzuhören. Man erkenne auch in Frankreich den moralischen Wert und die geschichtliche Bedeutung an, die eine deutsch-französische Verständigung haben würde. Man sei höchstens etwas enttäuscht, daß Heß den Wert und die Bedeutung zu einer Angelegenheit von Vönnigen und Sous mache, indem er erklärte, daß jeder Franzose und jeder Deutsche aus einer solchen Verständigung ein erhöhtes Einkommen ziehen würde. Deutschland müsse das Vertrauen Frankreichs gewinnen. Heß sei das noch nicht ganz gelungen. „Excelsior“ vertritt die Ansicht, daß die Rede als Vorbote einer Aenderung der Außenpolitik des Reiches angesehen werden müßte. Man habe den Eindruck, als ob dieser erste Schritt, der im traffen Gegensatz zu den letzten Angriffen gegen Frankreich stehe, als Auftakt für genauere Vorschläge anzusehen sei.

Weitere Blätter versuchen, die Rede in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den begonnenen französisch-englischen Verhandlungen zu bringen. So schreibt beispielsweise der „Intransigant“: „Es ist kein Zufall, wenn Herr Hef eine von Veröhnlichkeit und friedfertigsten Beteuerungen strogende Rede gerade an dem Tag gehalten hat, an dem Barthou nach London abreist. Er wollte, daß unsere englischen Freunde eine Antwort bereit hätten, wenn wir auf die berechnete Befürchtung hinwiesen, die die Haltung Deutschlands uns eingeßßt hat.“ Nichtsdestoweniger gibt das Blatt zu, daß dieser Rede eine besondere Bedeutung zukomme und fragt an anderer Stelle, ob die Deutschen dem französischen Außenminister für seine Londoner Besprechungen ein ins Gewicht fallendes Argument hätten liefern wollen. Man könne das beinahe annehmen. Aber welchen Glauben dürfe man diesen arundstäblichen Erklärungen und

Freundschaftsangeboten schenken? Der „Paris Midt“ will in den Ausführungen des Stellvertreters des Führers eine Reihe von Widerprüchen feststellen. „Verständigung mit Frankreich soviel man will, aber nicht als armer Verwandter. Wenn Heß sich auf den sogenannten Friedensappell beschränkt hätte, würde man ihm nur haben Beifall zollen können aus dem einfachen Grunde, weil wir ehemaligen französischen Frontkämpfer unaufhörlich darnach trachten, das Unheil zu verhindern. Jedoch können wir nicht umhin, unsererseits zu fragen, ob die Drohung wirklich unerlässlich ist. Warum diese überflüssigen Warnungen? Warum diese Manier der Einschüchterung? Zweifellos kennen wir alle den kämpferischen Wert des deutschen Soldaten, und daß das deutsche Volk sich nach Frieden sehnt, daran zu zweifeln haben wir kein Recht.“

Rudolf Heß hat in seiner Rede die Hoffnung geäußert, daß der französische Außenminister Barthou sicher auch den Frieden wolle. Barthous Reisen der letzten Zeit sehen freilich nicht ganz danach aus, es hatte eher den Anschein, als ob er nach berühmter Vorkriegsmannier eine Einkreisung Deutschlands mit allen Mitteln betriebe. Wenn er nun in England, wo er sich gerade aufhält, die Stimmung für ein Bündnis sondieren will, so wird er wohl eine Enttäuschung erleben. Wenigstens wenn man die öffentliche Meinung als Barometer nimmt. Sollten Herrn Barthou auf seiner Fahrt nach London die englischen Sonntagsblätter in die Hand gefallen sein, so hat er sie mit gemischten Gefühlen wieder weggelegt. Denn neben den Begrüßungsworten schrie es ihm aus allen Spalten entgegen: „Kein Bündnis mit Frankreich!“ Selbst die „Daily Mail“, die sich früher monatelang für ein englisch-französisches Militärbündnis eingesetzt hatte, schweigt heute völlig davon und erklärt lediglich, „daß man Barthou mit größter Aufmerksamkeit zuhören werde“.

Frontkämpfer und Greise! Wann werden überall die Frontsoldaten herrschen und die Greise ins Altenteil sich zurückziehen müssen?

Der Terror in Memel

Deutscher Schrift bei den Signatarmächten.

Berlin, 9. Juli.

Die Reichsregierung hat im Hinblick auf die Vorkommnisse im Memelgebiet und die immer stärker hervorgetretenen rechtlosen Zustände eine Note an die Signatarmächte des Memelstatuts gerichtet.

Die Unruhen in Holland

Weitere Ausdehnung. — Verbot der linksradikalen Parteien?

Amsterdam, 9. Juli.

Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, sind bei der Regierung zurzeit Erwägungen über ein Verbot der linksradikalen Parteien im Gange. Man weist darauf hin, daß die tiefere Ursache für die ersten Straßentumulte in Amsterdam, als auch in Haarleem, in der Hafenstadt Muiden und im Industrieort Rotterdam Zusammenstöße zwischen unzufriedenen Elementen und der Polizei zu provozieren.

Auch in Amsterdam kam es im Jagen. Indischen Quartier wiederum zu ersten Zusammenstößen. Dort wurden Polizeipatrouillen von Aufrührern mit einem Steinbägel empfangen. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch, wobei ein junger Mann erschossen und eine Frau schwer verletzt wurde.

Die Zahl der bisher bei den Unruhen in Amsterdam zu Schaden gekommenen Personen ist auf sechs Tote und etwa 20 Schwere- und über 100 Leichtverletzte gestiegen. Es handelt sich hierbei jedoch nur um die Fälle, die in Krankenhäusern gemeldet wurden. In militärischen Kreisen wird jedoch als sicher angenommen, daß die Zahl der Verletzten in die Hunderte gehen dürfte, daß jedoch viele Verwundete von den Aufrührern selbst in Sicherheit gebracht wurden.

„So schauten sie den ersten Mai“

Gaulleiter Sprenger eröffnet die Ausstellung.

Frankfurt a. M., 9. Juli.

Auf Anordnung des Gaulleiters Sprenger hatte der Gaupropagandaleiter und Leiter der Landesstelle Hessen-Rassau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Müller-Scheld, während der Vorbereitungen zum 1. Mai 1934 alle schaffenden Künstler im Gau Hessen-Rassau aufgefordert, den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes in Bildern aller Art festzuhalten. Das Echo war unerwartet stark. 167 Künstler aus allen Teilen des Gaues meldeten 274 Bilder an. Diese Werke sind jetzt im Städtischen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. unter dem Titel „So schauten sie den ersten Mai“ ausgestellt.

Die feierliche Eröffnung der Ausstellung erfolgte durch Gaulleiter Sprenger. Er führte in seiner Ansprache u. a. aus: „So schauten sie den ersten Mai. Als ich dem Gaupropagandaleiter den Auftrag gab, diese Parole an die Künstlerherkunft heranzutragen, hatte in einem guten Resonanzboden. Wir haben immer behauptet, der Nationalsozialismus ist keine Parteiangelegenheit, sondern eine Weltanschauung. Damit ist selbstverständlich verbunden gegenüber der Vergangenheit eine grundlegende Neuorientierung auf fast sämtlichen Gebieten des Volkslebens. Denn darüber sollte niemand im Zweifel sein, daß die nationalsozialistische Weltanschauung ihre Grundlage im Volksleben hat, daß nur der den Nationalsozialismus zu erfassen vermag, dessen Erbgut rassisch-nordisch bedingt ist. Das ist keine Kampfansage an die anderen Völker der Erde, sondern die Grundlage für ein friedliches Zusammenleben überhaupt. Unsere Aufgabe ist es, der Kunst wieder einen Boden zu schaffen, dessen Resonanzboden der mit gleichem Erbgut bedachte Mensch sein wird und sein muß. Träger der deutschen Kunst soll das gesamte deutsche Volk sein. Wir haben schon einmal in Frankfurt Gelegenheit gehabt, ein Teilgebiet der Kunst ins Volk hineinzutragen; das war im vorigen Jahr durch die sinfonischen Konzerte in der Festhalle. Heute können wir sagen, daß der große Wurf, das Volk zum Träger der Kunst zu machen, voll gelungen ist. Vor genau der gleichen Aufgabe stehen wir auch heute wieder. Der Künstler, der im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung zu schaffen gewillt ist, wird, selbst mit bestem rassischen Erbgut ausgestattet, einen Gleichklang im Volke finden. Dann wird er sich durch die Art seines Schaffens, durch seine Leistungen alsbald abheben und herausheben und zu höchster künstlerischer Schaffenskraft emporsteigen. Das Volk aber muß durch seine Teilnahme geistig und in der Tat nun auch beweisen, daß es in der Lage, dem Künstler diesen Ansporn zu geben.“

Darauf erklärte der Gaulleiter die Ausstellung für eröffnet. Mit einem Siegesheil auf den Führer und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß die Feier. Ein Rundgang durch die Ausstellung gab den zahlreichen Gästen Gelegenheit, das Schaffen unserer heimischen Künstler zu bewundern. Man konnte feststellen, daß schon eine ganze Reihe von Bildern Käufer gefunden hat. Und das soll ja mit der Zweck der Ausstellung sein, daß möglichst alle Bilder verkauft werden zum Segen unserer schaffenden Künstler.

Schweres Autounglück bei Bonn

Bonn, 10. Juli. Auf der Autostraße Köln-Bonn in der Nähe der Bonner Stadtgrenze stieß ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Die fünf Insassen des Personenkraftwagens wurden schwer verletzt, einer von ihnen, der Kraftwagenführer, ist kurz nach der Einlieferung in die Klinik gestorben. Auch der Fahrer und der Begleiter des Lastkraftwagens trugen erhebliche Verletzungen davon.

Tragödie im Ostseebad — 3 Tote

Ostseebad Bansin, 10. Juli. Im Ostseebad Bansin wurden in einer Pension zwei Frauen, Mutter und Tochter, die dort als Badegäste wohnten, und der sieben Jahre alte Sohn der Tochter tot aufgefunden. Mutter und Tochter hatten sich erhängt. Das Kind war vergiftet. Der Tragödie liegen unglückliche Familienverhältnisse zu Grunde, wie aus den Abschiedsbriefen hervorgeht. Beide Frauen lebten von ihren Ehegatten getrennt.

Wer darf abstimmen?

Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Der Wählerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saarland auf Sonntag, den 13. Januar 1935, festgelegt. Abstimmsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1933 20 Jahre alt ist und am Tag der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Wählerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tag im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und dort mit der Absicht des Verbleibens niederließ.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt.

Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wähler den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet bewahrt. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebietes zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen wurden, 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch in ihrem Truppendienst standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebietes bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnort selbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen;

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 hinaus in Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnorts im Saargebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben;

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet verreist waren und sich nach dem 28. Juni 1919 in einem anderen Ort aufgehalten haben, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind, oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und von nichtmündigen Personen, die die väterliche Gewalt nicht ausüben, ist für die Abstimmungsberechtigung ohne Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit selbst für seinen Unterhalt sorgte, eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals im Saargebiet wohnten. — Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe am 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Beteiligung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehen zu lassen, der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnortes (bzw. des wohnortmeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über Wohnort am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebefehle, gegebene, Beschäftigungszugeweise, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

Der Geiger

aus



Roman von Fritz Poppenberger

der Roland-Bar

„Graf“, sagte sie zu dem gerade vorübergehenden Grafen Kleefeld, „leihen Sie mir für das Handicap über achtzehnhundert Meter Ihren Jockey.“

„Dedure, habe ihn schon vergeben. Es ist auch sonst kein Jockey frei. Niemand will sich den Jockeyklubpreis entgehen lassen. Alle Rennungen für das fünfte sind aufrechterhalten worden.“

„Sie blühte Protopoff an. „Sehen Sie, es läßt sich nichts machen.“

„Lassen Sie mich reiten“, warf Protopoff scherzhaft ein. „Bitte, wenn Sie wollen“, antwortete Ilse, auf den Scherz eingehend.

Protopoff sah Ilse prüfend an. Plötzlich sagte er hastig: „Ist das Ihr Ernst? Wenn Sie wollen, reite ich!“

„Sie war blass. „Ihr Ernst? Wie, Sie können reiten?“ In Protapoff war Leben gekommen. Er fühlte das Rennfieber in sich. „Glauben Sie, ich werde in einem Rennen in den Sattel steigen, wenn ich nicht reiten kann?“

„Es ist zwar eine gewagte Sache, ein Pferd im Rennen zu reiten, das man sonst nie bestiegen hat. Aber ich wage es. Ich habe Chevalier schon oft laufen gesehen. Ich kenne ihn.“

„Sie wurde nun auch Feuer und Flamme für Protapoffs Plan. Die Wertwürdigkeit des Anbieters seitens des Russen fesselte sie.

„Bitte, lassen Sie“, sagte sie, neugierig, Protapoff reiten zu sehen. „Ich überlasse alles Ihnen. Aber ich muß Sie der Kennleitung melden. Diese wird zwar viele Schwierigkeiten machen; aber ich sehe es durch.“

„Bitte, melden Sie mich mit einem falschen Namen an. Sagen wir Jockei Mikailow aus... aus... meinetwegen aus Petersburg.“

„Gut, ich eile. Vergessen Sie nicht, zur Waage zu gehen. Die Waage gibt Ihnen Barson. Sagen Sie ihm nicht, was mich bewogen hat, ihn nicht mehr reiten zu lassen. Dieses Vergnügen überlassen Sie mir. So ein Lump!“

Ilse sprubelte die Worte heraus, und eilte davon. Auf der Rennbahn angelangt, traf sie Warbach und ihren Vater. Und langsam kam sie erst zur Besinnung.

Wieder hat mich mein Eifer fortgerissen, dachte sie. Ist das nicht ein Wahnsinn? Ich lasse einen Menschen reiten, den ich nie in meinem Leben auf einem Pferde gesehen habe. Ich kann mich unsterblich blamieren. Was wird der Klub sagen?

Schon wollte sie ihrem Vater mitteilen, welche Dummheit sie gemacht hatte. Doch dann besann sie sich wieder. „Weißt du, Vater, ich lasse Chevalier nochmals laufen. Beim fünften Rennen!“

„Aber Quatsch! Fährst du die Mähre zur Schlachtbank. Und dieses... Chevalier willst du an einem Tage zweimal starten lassen?“

Bereute Ilse vor einem Augenblick fast ihren Entschluß, so schaltete sie der Widerspruch des Vaters wieder zum Trotz auf.

„Ja, Chevalier wird nochmals starten, und zwar mit einem neuen Jockey.“

„Wo hast du den ausgegabelt?“

„Meine Sache!“

Die anderen Rennern hatten für Ilse kein Interesse

mehr. Mit allen ihren Gedanken war sie bei Protapoff und bei dem fünften Rennen. Während des Rennens lief sie wieder zum Paddock.

Protopoff war bereits im hellblauen Dress des Jockeys, und kam gerade von der Waage. Als er sah, wurde er verlegen. Die Abenteuerlichkeit seines Unternehmens kam ihm erst jetzt zum Bewußtsein. Um seine Befangenheit zu verbergen, machte er sich an Chevalier zu schaukeln, der ruhig im Box stand.

Ilse betrachtete ihn aufmerksam. Der leichte Seitenwuchs schmeigte sich bei jeder Bewegung an seinen schlanken Körper, und ließ seine schlanke Reitergestalt vortreten. Die Jockeykappe hatte er tief in die Stirn gezogen, und lebhaft funkelten seine Augen unter der großen Schilde hervor. Wie hübsch er ist, dachte Ilse. Mann, wie ich ihn mir vorstellen.

Und während Protapoff sich noch immer mit dem Pferde beschäftigte, stellte sie sich eine Frage, die sie unzählige Male aufgeworfen hatte: Wer ist dieser Mann? Er ist Vorgeiger und hat das Aussehen eines Gentleman. Seht mit dem Pferde so sachkundig um, als wäre er ein Jockey gewesen. Wer ist er?

„Herr Protapoff, wir haben schlechte Aussichten“, wandte sich Ilse dann an den Russen, das Rennprogramm aufschlagend. „Es starten alle zwölf gemeldeten Pferde. Davon mindestens sieben von Klasse. Jaguar ist der Favorit. Doch auch Lisette, Pansy oder Gent können wir Favoriten betrachten werden. Schließlich haben wir Botan und Kaiser schon gute Rennen gemacht. Und man mir mitteilte, ist auch das englische Volkstier bei den Kobanet heute zum ersten Male starten läßt. Bei gezeigter Form. Sollen wir ein Rennen so offen, wie dieses. Die geringsten Chancen hat Chevalier.“

Lokales

Hochheim a. M., den 10. Juli 1934

Großes Reitturnier in Hochheim am Main

Hochheim hat ein neues großes Ereignis erlebt: Der Reitsport, dessen Name schon so oft angenehm erklingen ist, unterhält am Sonntag stattgefundenen Reit- und Jagdsportturnier erneut eine große Werberveranstaltung für seinen Namen und für Hochheim durchgeführt. Die Besucher solcher Turniere sind auch hier schon etwas verwöhnt durch gute Turniere vergangener Jahre. Trotzdem war es möglich geworden, auch ein solches Turnier in einen Rahmen zu fassen, von dem man und aktiver Teilnehmer befriedigt sein müssen. Vieles ist besser gewesen; eine gesunde Neuerung ist die Herabsetzung der sportlichen Veranstaltung und Verzicht auf die Ausstattung, wie es schließlich noch bei Schützen- und Jagdsport üblich ist. Vom Geländereiten ausgehend, wurden im Laufe des Vormittags dressurmäßiges Reiten durchgeführt. Die Nachmittag folgten dann die großen Jagdsportturniere. Die Anforderungen an Mann und Pferd. Oftmals schickte die Zuschauer Bravourleistungen mit lebhaftem Beifall. Einzelne Reiter und Reiterinnen eroberten sich im Verlaufe des Turniers die Gunst aller Gäste; auf der einen Seite die sympathische S.-A.-Reitergruppe Limbach, daneben der Reiter von Wiesbaden und die gewandten Amazons, von denen Fräulein Bechtold (Wiesbaden) im Glücksjagdturnier als einzige Amazone unter den besten Reitern 3. Platz erreichte. Im Gesamtergebnis stellt auch das diesjährige Turnier erneut unter Beweis, daß der Reitsport in Hochheim eine gute Pflegestätte hat. Das verpflichtet aber auch den guten Ruf in dieser Beziehung zu erhalten und zu vergrößern. Die Stadt Hochheim trägt damit einen guten Gewinn davon. Nach Beendigung des Turniers folgte die Siegereverenz.

Die Premiere des Zirkus J. Busch in Mainz! Am Sonntag wird auf dem Adolf Hitlerplatz sich ein erstaunliches Schauspiel entfalten. Morgens werden ungezählte weiße Wagen aus der Großstadt aus Wagen und Zeitbauten fertig da — abends acht Uhr erklängt zum 1. Male in Mainz ein solches Schauspiel. Zum Beginn einer Vorstellung des Circus Busch, der, wie überall wird man in unübersehbaren Massen kommen, um das Wunder des modernsten und vielseitigsten Großcircus zu sehen. Die Parole für alle sollte lauten: Vorverkauf benutzen! Auch die Reichsbahn kommt zum Zuschauern des Circus in freundlicher Weise entgegen. Sie hat an allen Tagen des Gastspiels Sonntagsrucksackfahrten nach Mainz aus.

Wetterbericht

Das im Laufe der vorigen Woche von Skandinavien nach Südrußland abgewanderte Tief hat sich mit bemerkenswerter Hartnäckigkeit gehalten. Sein Einfluß macht sich neuerdings wieder in Nordostdeutschland in der Bewölkung und Strömungen geltend. Auf unserem Gebiet dagegen wird das noch weiter verstärkte britische Hoch die Herrschaft behalten. — Wettervorhersage: Weiterhin heiteren Sommerwetters.

„Kasseler. (Schuhhaft für „Ehrenpreise“.) Der Kasseler Alfred Thill aus Volkmarzen wurde im Einvernehmen mit der Gaubetriebsstellenleitung und der Geheimen Polizeidirektion in Schuhhaft genommen. Thill hatte einen „Ehrenpreis“ gestiftet, die aus totalen Bäckchen, einer völlig unbrauchbaren Rindermilch, einer Uhr ohne Uhrwerk und ähnlichen Gegenständen, ferner mit Staub und Schmutz bedeckt waren, bestehend. Dieses Verhalten hat bei der Arbeiterschaft Empörung ausgelöst.

Darmstadt. (Selbstverbrennung.) Eine Frau aus dem Odenwald hatte in einem Anflug geistiger Unklarheit, sich bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Sie wurde nach dem Stadt Krankenhaus in Darmstadt verbracht und ihr dort sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde, deren schweren Brandwunden erliegen.

Birkenau. (Aderwalze gegen Eisenbahn.) Eine Aderwalze eines hiesigen Landwirts, der durch das Fahren seines Gefährtes das Signal nicht hörte, wurde beim Übergang von der Lokomotive eines Güterzuges der Strecke Weinheim-Fürth erfasst und zertrümmert.

Die große Steuerreform

Staatssekretär Reinhardt kündigt für den Herbst Steuererleichterungen an

XIV.

Hauszinssteuer

Diese wird mit Wirkung ab 1. April 1935 um 25 vom Hundert und mit Wirkung ab 1. April 1937 um weitere 25 vom Hundert gesenkt werden und ab 1. April 1940 in Wegfall kommen.

Eine frühere vollständige Beseitigung der Hauszinssteuer, die heute noch eine der wesentlichen Einnahmequellen der Länder und Gemeinden ist, ist technisch und praktisch unmöglich. Auch die Ablösung der Hauszinssteuer durch eine andere Steuer oder die Hineinarbeitung in eine andere Steuer wird nicht erfolgen.

XV.

Schlachtsteuer

Mit Wirkung ab 1. Mai 1934 ist eine Vereinfachung der Schlachtsteuer erfolgt. Bei der Gelegenheit ist die Schlachtsteuer wesentlich vereinfacht und in ihren Sätzen den Belangen der Landwirtschaft und damit den Interessen des Volksganzen angepaßt worden. Die Verwaltung der Schlachtsteuer ist auf das Reich übernommen worden.

XVI.

Biersteuer

Es ist in Aussicht genommen, die Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinigen und im Rahmen dieser Vereinigung eine Senkung der Biersteuer vorzunehmen. Wir werden zu einer Senkung der Biersteuer jedoch nur unter der Voraussetzung einer bestimmten Senkung des Bierpreises bereit sein.

XVII.

Abbau der Gemeindegetränksteuer

Mit Wirkung ab 1. Dezember 1933 ist die Schaumweinsteuer beseitigt worden, um auf die Weise die Schaumweinindustrie vor dem Erliegen zu bewahren, die Notlage der Weinbauern zu mildern und Tausende von Volksgenossen wieder in Arbeit zu bringen. Die vorausgesagte Belebung ist eingetreten. Gleichzeitig war die Frist für die Nichterhebung der Mineralwassersteuer verlängert worden. Daran, die Mineralwassersteuer jemals wieder zu erheben, denkt niemand.

Im Jahr 1935 soll nun auch an den Abbau der Gemeindegetränksteuer hingegangen werden.

Nach Artikel 2 § 2 Ziffer 1 der Wohlfahrtshilfeverordnung wird eine Boraussetzung für die Beteiligung eines Bezirksfürsorgeverbandes an der sogenannten Wohlfahrtshilfe, daß die „gesetzlich zugelassenen oder vorgeschriebenen Steuern in der erforderlichen Höhe ausgenutzt sind.“ Zu diesen Steuern gehört auch die Gemeindegetränksteuer. Der Reichsminister der Finanzen hat am 20. Juni 1934 an die Landesregierungen ein Schreiben gerichtet, wonach die Beteiligung eines Bezirksfürsorgeverbandes an der Wohlfahrtshilfe nicht mehr von der Erhebung der Gemeindegetränksteuer abhängig gemacht wird. Damit ist die Entscheidung über die Weitererhebung der Gemeindegetränksteuer ausschließlich in das Ermessen der Gemeinden gestellt. Es ist zu wünschen, daß diejenigen Gemeinden, die eine Gemeindegetränksteuer noch erheben, nun sobald wie möglich einen Abbau und schließlich eine Beseitigung der Gemeindegetränksteuer beschließen.

XVIII.

Reichsfinanzausgleich

Der Reichsfinanzausgleich wird im Zug der Steuerreform neu gestaltet werden. Es werden zunächst die Ausgaben abgezogen sein, die die Gemeinden, Gemeindeverbände und Länder oder Gauen zu erfüllen haben werden. Dann wird der Ausgabenbedarf und schließlich der Einnahmenbedarf festgestellt sein, beim letzteren wieder zunächst die Summe der außersteuerlichen Einnahmen und schließlich der erforderliche Steuerbedarf.

Als Zwischenglieder zwischen das Reich einerseits und die Gemeinden andererseits werden die Länder oder Gauen einzuführen sein. Es wird diesen Gauen ebenso wie den Gemeinden eine gewisse finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung übertragen werden müssen. Dabei wird zu prüfen sein, was den Ländern oder Gauen als eigenes Vermögen zu belassen sein wird. Die finanzielle

Selbstverwaltung wird sich im wesentlichen auf überlieferte Einnahmen erstrecken. Die Aufgaben zu verteilen, wird ausschließlich Sache des Reiches sein.

Es werden nicht nur alle Zweige der Reichsverwaltung sondern auch die Selbstverwaltung von der Ortsgemeinde bis hinauf zum Land oder Gau zu beseitigen sein. Die Selbstverwaltung wird nach wie vor zur Beforgung staatlicher Aufgaben heranzuziehen sein. Da sie nach einheitlichem Plan umgeformt sein wird, werden die Voraussetzungen gleichmäßig gegeben sein, und alle Einzelheiten werden sich wesentlich einfacher übersehen und ordnen lassen als bisher.

Eine Unterscheidung zwischen ausschließlicher, konkurrierender und Grundgesetzgebung wird es nicht mehr geben. Das Reich allein wird bestimmen, wer außer ihm noch Steuern erheben darf und nach welchen Merkmalen.

Das Abgaberecht der Gemeinden und der Kreise wird durch Reichsgesetz abschließend zu regeln sein. Für gerichtliche Entscheidungen über die Zulässigkeit von Steuern wird kein Raum mehr sein; denn welche Steuern erhoben werden und nach welchen Merkmalen, bestimmt ausschließlich das Reich.

XIX.

Vereinfachung des Steuerrechts

Im Rahmen der Steuerreform wird das gesamte Steuerrecht wesentlich vereinfacht werden. Von Einfachheit hat im bisherigen Steuerrecht nicht die Rede sein können. Die Zahl der Steuern war zu groß. Die Form der Gesetze war zu umständlich. Die Sprache war umständlich und unklar. Alle diese Dinge haben zu einem riesigen Steuerwirrwarr und zwangsläufig zu einer Interesslosigkeit sehr vieler Volksgenossen an den Steuergeboten und zur Beeinträchtigung der Arbeitsfreude der Finanzbeamten geführt.

Die gesamte Steuergegebung wird neugeordnet werden. Mißstände der bezeichneten Art werden die neuen Steuergeboten nicht aufweisen. Die Form der Gesetze wird einfach sein. Zur Vereinfachung der Gesetze wird auch die Tatsache dienen, daß die Bestimmungen der verschiedenen Grundbegriffe, die für die Besteuerung maßgebend sind, nicht in jedes einzelne Steuergebot aufgenommen werden, wie das in der bisherigen Gesetzgebung oft in den verschiedensten Sprachweisen und Darstellungsweisen geschehen war, sondern daß ein besonderes Steueranpassungsgesetz vorgegeben ist.

Bisher liegen außerdem die Entwürfe zu folgenden neuen Gesetzen vor: Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz, Vermögenssteuergesetz, Umsatzsteuergesetz, Kapitalverkehrssteuergesetz, Reichsgrundsteuersteuergesetz, Grunderwerbsteuergesetz, Erbschaftsteuergesetz.

Es ist vorgeesehen, diese Entwürfe Mitte September dem Reichskabinett zuzuleiten und sie spätestens im Oktober durch das Kabinett verabschieden zu lassen.

Das Steueranpassungsgesetz wird in das Steueranpassungsgesetz übernommen werden, das im kommenden Frühjahr an Stelle der bisherigen Reichsabgabenordnung erscheinen wird. Auch das neue, für das gesamte Reichsgebiet maßgebende Gewerbesteuergebot und das Grundsteuergesetz werden erst im kommenden Frühjahr erscheinen. Eine wesentliche Vereinfachung wird auch darin bestehen, daß das Rechnungsjahr in Reich, Ländern und Gemeinden mit dem Kalenderjahr zusammengelegt werden wird und jegliche Steuern nur noch für das mit dem Kalenderjahr zusammenfallende Rechnungsjahr erhoben werden. Der Begriff Steuerabschnitt, der von manchen Steuerpflichtigen oft nicht recht verstanden werden können, wird verschwinden.

XX.

Vereinfachung der Verwaltung

Die Vereinfachung wird sich nicht nur auf das Recht und auf die Gesetze erstrecken sondern auch auf die Verwaltung. Es werden verschiedene Zusammenlegungen erfolgen, für die der Zeitpunkt im wesentlichen aus dem Fortgang der Steuerreform sich ergeben wird. Im Ziel darf es grundsätzlich nur noch Reichsteuern und nur noch eine Reichsfinanzverwaltung geben, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die Länder oder Gauen und die Gemein-

Der Geiger



aus der Roland-Bar

Roman von Fritz Poppenberger

Protopoff hatte aufmerksam zugehört. „Sie haben recht. Doch ich setze in Chevalier das größte Vertrauen.“ „Aber achtebundert Meter?“ „Um so besser. Chevalier ist ein Stieber und hat einen richtigen Endspurt.“ „Ich wünsche mir, Sie würden recht behalten. Aber ich weiß. Jetzt eile ich auf die Tribüne. Will sehen, wie die Wetten stehen. Hals- und Beinbruch!“ Ilse sah Protopoff warm an, und ihr Blick strahlte den zuletzt ausgesprochenen Wunsch. „Sie hatte im Gedränge ihren Vater wiedergefunden. Dieser war rot vor Aufregung. „Wie soll man wetten? Das Rennen ist ganz offen.“ „Bitte auf Chevalier“, meinte Ilse lachend. „Dann wäre ich verrückt — Reinhold, wie legen Sie auf Jaguar?“ sagte Merling dann zu einem vorbeileitenden Buchmacher. „Am liebsten überhaupt nicht. Aber weil Sie es sind, lege ich Ihnen noch 1:1.“ „Bei solchen Odds weite ich nicht. Und wie legen Sie auf?“ „Auf 1:1.“ „Hol Sie der Teufel!“

Nun mischte sich Ilse in das Gespräch. „Und Chevalier?“ fragte sie erwartungsvoll.

Reinhold lachte breit. „Wie Sie wollen!“

„Bitte, geben Sie mir 200:1!“

„Nun, das kann ich nicht, man kann nie wissen. Aber im Ring steht er 26:1. Ich gebe Ihnen 30:1.“

„Gut“, sagte Ilse, öffnete ihre Handtasche, und überreichte dem Buchmacher einen Tausender.

Reinhold kratzte sich in seinem spärlichen, struppigen Haar. „Auf soviel habe ich nicht gerechnet. Aber meinerwegen.“

Das Publikum drängte zu den Tischen, auf denen die Namen der reitenden Jockeys aufgeschrieben wurden. Als bei Nummer 8 — diese Nummer hatte Chevalier — der unbekannte Name Mallow aufgeschrieben wurde, fiel Ilse das Pferd auf 40:1. Man hätte es aber bei den Buchmachern noch weit besser bekommen können.

Der Beginn des Rennens nahte heran. Die Pferde wurden in die Bahn geführt, und gingen in einem großen Kreise um die Gruppe der Klubmitglieder und Rennstallbesitzer, die die letzte Aufstellung hielten. Ilse war zu aufgeregt, um sich mit Warbach unterhalten zu können. Die Nervosität ihres Vaters steckte sie an. Deswegen stand sie abseits, neben dem Richterhäuschen, und blickte auf die Pferde.

Der Rennleiter ging mit seiner roten Fahne auf die gegenüberliegende Seite der Bahn, wo der Start für 1800 Meter zu erfolgen hatte. Die Jockeys bestiegen ihre Pferde. Nur Chevalier hatte noch niemandem im Sattel. Ratlos blickte der Stallbursche, der ihn führte, in die Richtung zum Paddock. Unruhig, nur mit Mühe ein Zittern am ganzen Körper unterdrückend, preßte Ilse die Fingernägel in das weiche Holz der Barriere.

Wo ist Protopoff? Hatte er im letzten Augenblick Angst

bekommen? Nur mit aller Energie unterdrückte Ilse einen Schwächeanfall. Hat er mich nur zum Besten gehalten? Welche Blamage! Natürlich hat er sich einen Biß erlaubt. Wie konnte ich auch nur glauben, daß ein wildfremder Mensch, ein Bargeier, ein Pferd bei einem Rennen reiten wird. Entsetzlich. Was wird die Rennleitung sagen, wenn ich jetzt Chevalier nicht starten lasse! Und die Leute!

Gott sei Dank, er kommt! Aufatmend erblickte Ilse Protopoff, der schnellen Schritts, von dem Paddock kommend, auf Chevalier zugeht. Er klopfte dem Pferde den Hals, prüfte den Gurt, verlängerte noch schnell die Steigbügel um ein Geringes, und schwang sich gewandt auf das Pferd.

Die Klubmitglieder steckten die Köpfe zusammen. „Wer ist der Jockey?“ — „Die Tochter des Parvenus hat doch erst vor einigen Wochen den Engländer Varson engagiert?“ — „Noch beim zweiten Rennen ritt Varson!“ — „Ein Wahnsinn überhaupt, ein Pferd zweimal starten zu lassen.“ — „Sonderbar, sonderbar.“

Der Ausgalopp bewies, daß es ein Rennen der Favoriten war. Alle gefielen. Nur Chevalier erwartete sich keine Freunde. Er war unruhig, und sein Reiter konnte oder wollte ihn nicht laufen lassen. Im Schritt ging Chevalier dem Startplatz zu. Eine Gruppe von witzigen Turfreunden meinte, Chevalier gebe sich schon vor dem Rennen geschlagen. „Und wer mag dieser neue Künstler von einem Jockey sein?“ — „Den haben wir ja noch nie auf der Bahn gesehen.“ — „Na gut, daß ich nicht auf Chevalier gesetzt habe; der Stall Merling hat mich schon ohnehin fast arm gemacht.“ So hörte man von allen Seiten sagen.

Ilse war auf die Tribüne gegangen. „Wie konntest du nur Chevalier nochmals starten lassen? Und wer ist denn der Jockey? Ich kann ihn zwar nicht genau sehen; aber ich kenne ihn scheinbar nicht“, fragte sie den Vater. „Nicht, nicht“

Den ohne finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung gelassen werden sollen.

Verzugszinsen und Stundungszinsen werden in der Reichsfinanzverwaltung mit Wirkung ab 1. Januar 1935 abgeschafft werden. Die Mahn- und Beitreibungsgebühren werden jedoch erhöht werden.

Nach Schluß eines jeden Jahres wird eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt werden. In diese Liste wird jeder aufgenommen werden, der einer ihm erteilten ersten schriftlichen Mahnung nicht gefolgt ist, der es also zur Mahnung durch den Beitreibungsbeamten hat kommen lassen. Die Liste der säumigen Steuerzahler wird erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935 aufgestellt werden. In die Liste der säumigen Steuerzahler wird nicht aufgenommen werden, wer bis zum 31. Dezember 1934 seine Rückstände beseitigt und im Jahre 1935 es nicht zu einer Mahnung durch den Beitreibungsbeamten kommen läßt.

Die Einführung der Liste der säumigen Steuerzahler im Zusammenhang mit der Beseitigung der Zinsenwirtschaft in der Reichsfinanzverwaltung bedeutet eine sehr wesentliche Verwaltungsvereinfachung. Die Vollstreckungsabteilungen werden sehr erheblich abgebaut werden können, denn für sie wird es in Zukunft hoffentlich fast keine Arbeit mehr geben.

(Schluß)

**** Saahenburg.** (Ein „fetter“ Konkurs.) Im Konkurs über das Vermögen des Domänenpächters Ludwig Hann, seinerzeit auf Hof Kleeberg, sind zur Schlußverteilung 14700 Mark verfügbar. An Forderungen sind über 783000 Mark zu berücksichtigen.

**** Marburg.** (Gefängnis wegen Beleidigung eines Amtswalters.) Der 41jährige Markgraf aus Niederurff bei Fricklar hatte gelegentlich der Verteilung von Gaben des Winterhilfswerks Behauptungen bezüglich unrichtiger Verteilung aufgestellt, welche eine schwere Beleidigung des zuständigen Amtswalters bedeuteten. Die daraufhin vom Schöffengericht gegen M. verhängte Geldstrafe von 30 Mark erschien der Staatsanwaltschaft zu gering. Auf ihre Berufung hin erkannte die Strafkammer auf einen Monat Gefängnis. Das Gericht war der Ansicht, daß es für die Amtswalter, welche ihr Amt ehrenamtlich ausüben, außerordentlich schwierig ist, allen Unterstützungsempfängern gerecht zu werden, und daß sie unter allen Umständen vor Anwürfen geschützt werden müssen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreisbach
Setz-, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Dreisbach jr.; Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, sämtlich in Flörsheim am Main
D.-A. VI, 34: 762

Beschluß

In dem landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren der Eheleute Landwirt Carl Christ und Karoline geb. Becht in Dellenheim wird am 30. Juni 1934, mittags um 12 Uhr der Nassauischen Landesbank als Entschuldungsstelle die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleiches, sowie der Auftrag einen Vergleichsvorschlag vorzulegen erteilt.

Sochheim am Main, den 30. Juni 1934

Das Amtsgericht

21 Messerstücke

Furchbare Bluttat in Eich.

Udernach, 9. Juli.

In der Nacht spielte sich in der nahegelegenen Ortschaft Eich eine furchtbare Bluttat ab, in deren Verlauf der 40 Jahre alte Dieler seine 34jährige Ehefrau nach vorausgegangenem Wortwechsel durch 21 Messerstücke so schwer verletzte, daß die Frau schon nach kurzer Zeit im Krankenhaus starb.

Ueber den Hergang der Tat erfährt man von der zuständigen Polizeistelle, daß zwischen den Eheleuten schon seit 14 Tagen Zwistigkeiten bestanden haben. Als Dieler seine Arbeitsstätte in Udernach verlassen hatte, besuchte er auf dem Heimwege mehrere Wirtschaften. In einem Lokal wurde ihm die Mitteilung gemacht, seine Frau habe die Ehe gebrochen, woraufhin Dieler sich auf dem Fahrrad nach Eich begab. Er traf hier seine Frau, die ihre zwei kleinen Kinder bei sich führte, auf dem Hofe seines Wohnsitzes an. Da die Frau nichts Gutes ahnte, ließ sie beim Eintreffen ihres Mannes davon und flüchtete zu ihrem in der Nachbarschaft wohnenden Schwager. Der Ehemann folgte dort hin, und nach einem heftigen Wortwechsel ist es dann in der Küche zu der furchtbaren Bluttat gekommen.

**** Wiesbaden.** (Ohnmächtig ins Wasser gefallen.) Unterhalb Schierstein fiel ein am Ufer sitzender junger Mann wahrscheinlich infolge eines Ohnmachtsanfalls in den Rhein. Die alarmierte Rettungsstation der Lebensrettungs-Gesellschaft ließ nach dem Versinkenden tauchen. Schon nach drei Minuten brachte der Taucher den Mann an die Oberfläche. Leider erwiesen sich die Wiederbelebungsversuche als erfolglos.

**** Niedersdorf.** (Verhängnisvoller Kopfsprung.) Ein junger Arbeitssoldat aus Düsseldorf nahm ein Bad im gestauten Wasser der Ahdorfer. Dabei mußte er wohl bei einem Kopfsprung auf Grund geraten sein. Er wurde von seinen Kameraden brennungslos geborgen und mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus verbracht, wo er alsbald verstarb.

**** Diez.** (Beim Aufspringen auf den Zug verunglückt.) Ein 35jähriger Mann versuchte in Rüdershausen (Strecke Diez-Bad Schwalbach) auf einen fahrenden Zug aufzuspringen. Er kam zu Fall und geriet unter die Räder, die ihm den rechten Fuß abquetschten.

Rundfunk-Programme

Reichsender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programme:
5.45 Choral, Zeit, Wetter; 5.50 Gymnastik I; 6.35 Choral II; 6.40 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetter; 7.20 Konzert; 8.15 Wasserstands-meldungen, Wetter; 8.30 Choral; 10. Nachrichten; 11. Werbekonzert; 11.40 Sonett-anlage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.50 Sonett; 12. Mittagskonzert I; 13. Zeit, Nachrichten; 13.10 Sonett; 13.20 Mittagskonzert II; 13.50 Zeit, Nachrichten; 14. Mittagskonzert III; 15.30 Gießener Wetterbericht; 16. Mittagskonzert; 18. Jugendstunde; 18.45 Wetter; 19. Wirtschaftsmeldungen, Zeit; 18.50 Griff ins Heute; 20. Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.35 Du mußt wissen....; 22.45 Lokale Nachrichten; 24. Nachtmusik.

Donnerstag, 12. Juli: 10.45 Praktische Ratsschulung Küche und Haus; 14.40 Kinderstunde; 17.30 Junge Deutsche; 17.45 Aus Zeit und Leben; 18.25 Spanisch; 19. Militärkonzert; 19.40 Saarländische Umkehr; 19.40 Militärkonzert; 20.45 fahnen auf dem Bodensee, Hörfolge; 21.30 Abo zur Nacht, musikalischer Reigen; 22.45 Funkbericht zum Burgarten; 23. Nachtmusik.

Dienstag, 10. Juli: 10.45 Praktische Ratsschulung Küche und Haus; 14.40 Frauenstunde; 17.30 Junge Deutsche; 17.45 Deutsche Kraftwagen im Kampf; 18.25 großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring; 18.30 Schrammelmusik; 18. Nordisches Sternwissen vor 400 Jahren; 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit; 19. Italienisch; 19. Polnische Volkslieder; 19.30 Der Berg, Arbeitsbilder aus einem Steinbruch; 20.45 Jazzmusik; 21.05 Unterhaltungskonzert; 22. Kleine Kunst; 23. Pieder und Klaviermusik.

Mittwoch, 11. Juli: 10.10 Schulfunk; 10.45 Ratsschulung für Küche und Haus; 14.30 Dreimal fünf Minuten aus dem Sendebereich; 17.30 Tiere in der Natur; 17.45 Jugendstunde; 18.20 Bauten aus der Vergangenheit; 18.35 Junge deutsche Dichtung; 19.30 Volksmusik; 19.30 Der Wasgau; 20.10 Unsere Saatkonzert; 21. Tanzmusik; 22.35 Funkbericht zum deutschen Landbau; 23. Nachtmusik; 1. Der Hunstried, das Schicksal der deutschen Landschaft.

Beschluß

In dem landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren der Eheleute Landwirt Emil Karl August Heinrich Koch und seine geb. Kunzheimer in Dellenheim wird am 3. Juli 1934, mittags um 12 Uhr, der Nassauischen Landesbank als Entschuldungsstelle die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleiches, sowie der Auftrag, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen, erteilt.

Sochheim am Main, den 3. Juli 1934

Das Amtsgericht

Beschluß

In dem landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren der Eheleute Landwirt Georg Raaf in Dellenheim wird der Nassauischen Landesbank in Dellenheim als Entschuldungsstelle am 4. Juli 1934 um 14 Uhr, die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleiches, sowie der Auftrag, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen, erteilt.

Sochheim am Main, den 4. Juli 1934

Das Amtsgericht

N · S · D · A · P



3. GELDLOTTERIE für Arbeitsbeschaffung

404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN

RM 1 5 0 0 0 0 0 0

Lospreis 1 RM

ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934

Losse überall zu haben!

Werdet Mitglied der H.S.-Volkswohlfahrt

Ein gut erhaltener kleiner **Kessel**

mit Mantel preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle Massenheimerstraße 25

Ein Wurf schwarzbunte **Ferkel**

zu verkaufen.

Heinrich Christ

Dellenheim
Richtthofenstraße 3
